

KURZKRITIK

Im Forte-Gewitter

Roberto Prosseda auf dem Pedalflügel im Gasteig

München – Eigentlich ist es ein altes, historisches Instrument aus der Bach-Zeit – nur wurde es danach ganz vergessen: das Klavier mit einer Pedalklavatur wie die Orgel. Als Pedalcembalo war es das klassische Übungsinstrument der Organisten für zu Hause und auch J. S. Bach besaß eines davon. Wiederentdeckt wurde es dann im 19. Jahrhundert als exotisches Klangmöbel, aber nicht um Fugen und diffizile Polyphonie mit obligater Bassstimme zu spielen, sondern als orchestrale Verstärkung der romantischen Klavierklangmanie. Deshalb sind auch die Etuden op. 56 und die Skizzen op. 58 von Robert Schumann eher diskrete Experimente mit ein paar zusätzlichen Grundtönen. Doch danach legte Roberto Prosseda – der uns in einem bemerkenswerten Konzert im Gasteig diese Raritäten vorführte – mehr Wert auf den pianistischen Überbau.

In einer Studie von Ennio Morricone entfesselte er heftigen Perkussionsrausch. Bei einer Uraufführung von Luca Lombardi zeigte er, mit Themen von Mendelssohn und jüdischen Melodien, subtilen Piano-Minimalismus sowie dramatische Forte-Cluster-Gewitter als Schreckensbeschwö-

rungen von Auschwitz. Auf diesem Weg zeigte Prosseda sämtliche Möglichkeiten seines Instruments. Es handelt sich dabei um ein Modell der italienischen Firma Pinchi, das zwei Steinways übereinander kombiniert, von denen der eine durch 37 Fußtasten das Pedal mit drei Registern in den orgelmäßigen Fußtonlagen 16-, 8- und 4-Fuß liefert.

Aber auch als reiner Pianist meldete er sich zu Wort. Als Entdecker verschollener Werke des Komponisten zeigte er in den drei „Barcarole Veneziane“ seine Mendelssohn-Kompetenz. Zum Höhepunkt wurde jedoch der alte Klaviertitan Liszt – ohne Pedal, nur mit ein paar sparsamen Basstönen als Verstärkung der orchestralen Fantasien. In der gewaltigen Dante-Sonate nach Sonetten von Petrarca spielte Prosseda alle Register von Listzs Klavierkünsten aus, sein unermüdliches Narrativ, die rhetorische Überwältigung, die facettenreiche Tonmalerei und das wogende Auf- und Ab gestischer Beschwörungen. Nach so viel Piano pur blieben nur noch zwei Zugaben von Poulenc und Gounod für die Demonstration der exotischen Pedalkünste an diesem Abend.

KLAUS P. RICHTER